

Zeugen gesucht! Zur Geschichte des generischen Maskulinums im Deutschen

**Ewa Trutkowski (Leibniz-ZAS Berlin) &
Helmut Weiß (Goethe-Universität Frankfurt am Main)**

Auf Grundlage synchroner und diachroner Daten argumentieren wir, dass maskuline Nomen im Humanbereich eine „nicht-männliche“ generische Interpretation aufweisen, was eine Trennung von Genus und Sexus nahelegt. Auf der synchronen Sprachbeschreibungsebene zeigen wir, dass die Unterschiede im Kongruenzverhalten maskuliner und femininer Nomen nicht semantisch, sondern syntaktisch bedingt sind – so lösen sexusunterspezifizierte Nomen quasi identische Kongruenzmismatches aus wie sexusspezifizierte. Im diachronen Teil weisen wir nach, dass das generische Maskulinum seit althochdeutscher Zeit ein stabiles und gut dokumentiertes Phänomen in der Grammatik des Deutschen ist. Als Evidenz präsentieren wir zahlreiche historische Beispiele für die generische Verwendung maskuliner Nomen wie ‚Gast‘, ‚Nachbar‘ und ‚Sünder‘. Im Gegensatz zu Berufsbezeichnungen erlauben diese Ausdrücke eine objektive Betrachtung des damaligen Sprachgebrauchs und konfundieren ihn nicht mit der soziologischen Tatsache, dass Frauen zu (bestimmten) Berufen und Funktionen keinen bzw. kaum Zugang hatten. Zum Schluss möchten wir noch auf einige grammatische Probleme hinweisen, die mit dem Gebrauch sogenannter gendergerechter Sprache einhergehen.